

Der politische Feuerbach - Begrüßung

Ursula Reitemeyer

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Vortragende,

es ist mir eine außerordentliche Freude, Sie anlässlich der Eröffnung der Arbeitsstelle *Internationale Feuerbachforschung* zum Symposium *Der politische Feuerbach* in den Räumen des Instituts für Erziehungswissenschaft begrüßen zu dürfen.

Zunächst ist der Anlaß selbst ein freudiges Ereignis, denn es ist durchaus nicht selbstverständlich, daß universitäre Arbeitsstellen für ein wissenschaftliches Spezialgebiet wie die Feuerbachforschung eröffnet werden, deren Interdisziplinarität nicht auf den ersten Blick ersichtlich ist. Wird ein, im engeren Sinne philosophischer, Forschungsschwerpunkt darüber hinaus in einem erziehungswissenschaftlichen Institut angesiedelt, kann diese Entscheidung durchaus auch als ein Votum für die Verstärkung der traditionellen Verbindung von erziehungswissenschaftlicher und philosophischer Theoriebildung gewertet werden – als weitergeführte Ergänzung der empirischen sozialwissenschaftlichen Wende innerhalb der Erziehungswissenschaft in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Andererseits ist die interdisziplinäre Ausrichtung der Erziehungswissenschaft ihr besonderes Charakteristikum und dies nicht nur mit Blick auf das weite Feld der Fachdidaktik, sondern vor allem mit Blick auf ihre zentralen Gegenstände – Erziehung, Bildung und Unterricht – die umfassend nur durch die Verbindung von philosophischen, soziologischen, psychologischen, historischen und nicht zuletzt politikwissenschaftlichen Gesichtspunkten bearbeitet werden können.

Die Philosophie Ludwig Feuerbachs ist aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung:

- **erstens** aus Sicht der Pädagogischen Anthropologie, die in Feuerbachs Philosophie der Leiblichkeit Grundsätze einer ganzheitlichen Menschenbildung vorformuliert findet
- **zweitens** aus Sicht der Pädagogischen Psychologie, die auf der Grundlage von Feuerbachs Leibanthropologie den individuellen Reifungs- und Entwicklungsprozeß des Menschen materialistisch fassen kann, ohne ihn zugleich zu „entgeistigen“
- **drittens** aus Sicht der Historischen Bildungsforschung, insofern Feuerbachs Diktum des „realen Humanismus“ gegenüber einem bloß spekulativen Philosophieren den bildungspolitischen Disput um humanistische und reale Bildung im 19. Jahrhunderts abbildet
- **viertens** aus Sicht der Allgemeinen Didaktik, die im Rückgriff auf Feuerbachs dialogische Erkenntnistheorie Prinzipien eines dialogischen Unterrichts gewinnen kann, in dem die Selbsttätigkeit des Lernenden/Erkennenden weder absolut gesetzt, noch als immer schon sich vollziehend gedacht wird
- **fünftens** aus Sicht der Bildungstheorie, die sich im 19. Jahrhundert aus der philosophischen Anthropologie erhebt und Bildungsprozesse im Kontext realer gesellschaftlicher und – mit Blick auf Marx – auch im Kontext ökonomischer Entwicklungen begreift

- **sechstens** aus Sicht einer Interkulturellen Pädagogik, da Feuerbachs Grundsätze eines „realen Humanismus“ das allen Menschen Gemeinsame, nämlich die Würde, innerhalb des kulturell Differenten in besonderer Weise in Anschlag bringt

Entscheidend für die Einrichtung einer Forschungsstelle ist natürlich auch ihre Zukunftsorientierung. Die Zukunftsorientierung der Feuerbachforschung ergibt sich nicht allein aus dem Umstand, daß Feuerbach eine Philosophie der Zukunft entworfen hat. Sie ergibt sich allenfalls daraus, daß Feuerbachs *Grundsätze einer Philosophie der Zukunft* noch von Bedeutung sind für das Verständnis von Problemen und Problemlagen der Gegenwart, die sich aus vielfältigen Bedrohungsszenarien ökologischer, technologischer, politischer und sozialer Natur zusammensetzen. Insofern Feuerbachs Philosophie ganz im Zeichen des Aufklärungsethos die Würde des Menschen verteidigt, und zwar nicht in einer abstrakten, logischen oder metaphysischen Form, sondern als konkretes Recht eines jeden Menschen auf die Unverletzlichkeit seines Leibes und seiner Seele ungeachtet seiner Herkunft, seines Geschlechts oder seiner Religion, hat er in der Tat Grundsätze aufgestellt, die auch in multiethnischen und multireligiösen Gesellschaften des 21. Jahrhunderts Orientierung geben können. Gerade Feuerbachs Kritik exklusiver Religionspolitik bzw. theologischer Dogmatik, die den demokratisch liberalen Zeitgeist des Vormärz entgegen der restaurativen Realpolitik Preußens widerspiegelt, hat in Gesellschaften, in denen religiöse Grabenkämpfe immer noch oder schon wieder ausgetragen werden, an Aktualität nicht eingebüßt. Nicht umsonst wird Feuerbach insbesondere in den theologischen Fakultäten gegenwärtig breit diskutiert, und dies durchaus auch im islamischen und jüdischen Kulturkreis.

Mit Blick auf die einer jeden Forschungseinrichtung zugeschriebenen Zukunftsorientierung freut es mich natürlich in besonderer Weise, daß es gelungen ist, junge Wissenschaftler aus fünf europäischen Nationen als Vortragende dieser Tagung zu gewinnen. Einige von ihnen haben hier in Münster bereits Forschungsaufenthalte in Sachen Feuerbach absolviert, die von ihren Heimatuniversitäten finanziert wurden, andere sind zum ersten Mal an unserer Universität. Sie alle haben eine lange Reise auf sich genommen, um hier zu sprechen und die Feuerbachforschung voranzubringen. Ihnen gilt mein besonderer Dank.

Nicht zu vergessen sind die jungen Feuerbachforscher Münsters, die eigentlich erst ermöglicht haben, daß sich im Verlauf der letzten Jahre so etwas wie ein Forschungsschwerpunkt *Ludwig Feuerbach* herausgebildet hat. Dies ist sowohl in bereits verfaßten als auch im Prozeß befindlichen Dissertationen dokumentiert. Ein wertvoller Kooperationspartner ist in diesem Zusammenhang das Philosophische Seminar.

Meine Freude gilt auch dem interessanten Thema der Tagung *Der politische Feuerbach*, welches die jungen Feuerbachforscher sich nach einjähriger Diskussion selbst gestellt haben. Die politische Seite Feuerbachs ist eine stark unterbelichtete Seite innerhalb der Feuerbachforschung und wird höchstens historisch rekonstruiert. Dies hängt teils mit dem Vorwurf Engels zusammen, daß Feuerbach nicht politisch tätig geworden sei, teils mit Feuerbachs philosophischem Selbstverständnis, das sich in kein parteipolitisches Programm einzwängen ließ. Daher betritt dieses Symposium Neuland, das Neuland des politischen unpolitischen Feuerbach.

Zuletzt möchte ich dem Institutsvorstand, insbesondere Frau Hellekamps, danken, deren Einsatz die Einrichtung dieser Arbeitsstelle erst ermöglichte. Dem International Office danke ich für die großzügige Unterstützung des Symposiums.

Ihnen allen wünsche ich eine ertragreiche Tagung und ebenso viel Freude, wie ich sie bei der Vorbereitung unseres Symposiums empfunden habe.